

Wehmut auf dem Wanderweg

Matthias Kaiser testet für die Leser der TA Restaurants entlang des Rennsteigs. Heute: Der Imbiss „Kalte Küche“ im Naturpark-Informationszentrum Spechtsbrunn

Wie gut ist der Rennsteig? Oder noch besser gefragt: Wie gut kann ich rasten und essen auf dem Rennsteig? Im Auftrag der Thüringer Allgemeinen macht sich einmal im Monat der Restauranttester Matthias Kaiser auf den Weg und prüft die Gastronomie auf Herz und Nieren. Da er den Rennsteig schon einmal vor mehr als zehn Jahren abgegangen ist, kann Kaiser auch vergleichen: Hat sich verändert oder vielleicht verbessert?

VON MATTHIAS KAISER

Besonders in der Osthälfte hat der Rennsteig viel von seiner Ursprünglichkeit und damit von seinem romantischen Charme verloren. An vielen Teilstücken liegt der Wanderweg versteckt unter Bitumen oder Schotter; an anderen Stellen verläuft er so straßennah, dass er wie ein Trampelpfad wirkt.

Einerseits sind zahlreiche von Stürmen geschlagene Kahlstellen nur zaghaft aufgeforstet worden, andererseits ließ man ganze Gebiete verwildern, so dass kein freier Blick auf die sanften Höhenzüge des Mittelgebirges möglich ist. Sicherlich waren es auch solche Versäumnisse und Verschandlungen, die verhinderten, dass der Rennsteig nach der Wende vom Deutschen Wanderverband als Qualitätswanderweg zertifiziert wurde.

Doch vor allem Anfang des neuen Jahrtausends, als beschlossen wurde nicht nur reizvolle Alternativrouten anzulegen, sondern auch in den Dschungel Schneisen als Aussichts-



achsen zu schlagen, zuckten Hoffnungsblitze über dem Höhenweg. Es herrschte Aufbruchstimmung und plötzlich hellten sich sogar die Gesichter der Gastronomen auf. Ihre Köche durften die Schnitzel größer schneiden und das Servierpersonal wurde angewiesen, selbst bei berechtigter Kritik zu lächeln. Auf dem Rennsteig herrschte – wenn auch etwas zeitversetzt – jene Euphorie, die nach dem Mauerfall ganz Deutschland in einen Freudentaumel versetzt hatte. Eine Stimmung, die letztendlich vielleicht den Ausschlag gab, dass der Rennsteig 2008 endlich das begehrte Gütesiegel „Qualitätsweg Wanderbares Deutschland“ verliehen bekam.

Der aufmerksame Leser wird bemerkt haben, dass ich ins Präteritum wechselte, denn inzwischen ist die Stimmung wieder mies. Die Alternativrouten sind teilweise verwahrlost, die Sichtachsen verwildert und ... der „Rennsteig“ folgerichtig wieder zertifikatslos. Auch zahlreiche der damals so fröhlichen Wirte sind wieder in ihren alten Denkmustern gefangen.

Im Jahre 2017 ärgerte ich mich derart über diese und ähnliche Missstände, dass ich mich entschloss, einmal die verantwortlichen Thüringer Touristiker zu diesem Thema zu befragen. Immerhin hat die damalige erfolgreiche Umgestaltung des Rennsteigs nicht jedem Beteiligten enormes En-

gagement abverlangt, sondern auch Unsummen von Geld verschlungen. Deshalb rief ich den Regionalverband Thüringer Wald in Suhl an. Dort konfrontierte ich die übrigens sehr auskunftswillige Katrin Bratner mit meinen Erkenntnissen und fragte, wie lange der Rennsteig noch auf eine erneute Zertifizierung warten soll.

Mit unüberhörbarer Melancholie klärte mich die Mitarbeiterin damals auf, dass man sich von Thüringer Seite um keine Anschlusszertifizierung – das Prädikat muss alle drei Jahre verlängert werden – bemüht habe, weil man der Meinung war, den hohen Anforderungen eines solchen Gütesiegels auf Dauer sowieso nicht gerecht werden zu können.

Selbstbewusstsein fühlt sich anders an. Ob diese wenig optimistische Darstellung eine offizielle Stellungnahme war oder das Resultat persönlicher Resignation, versickerte im Nebel einer so offensichtlichen Leidenschaftslosigkeit, dass ich weitere Recherchen zu diesem Thema resigniert einstellte.

Was bleibt ist Frust bei allen jenen Wirten, Hoteliers und Vermietern, die tagtäglich voller Leidenschaft mit und für den Rennsteig arbeiten und leben.

Deshalb zurück zu meiner Wanderung, die uns nach unserer erfreulichen Einkehr im Hotel „Rennsteig“ von Steinbach am Wald nach Spechtsbrunn führte. Auf diesem 12 Kilometer langen Teilstück – der auf einer Strecke von 2 Kilometer Länge wegen seiner besonders schönen wappengeschmückten Grenzsteine von den Gründern des Rennsteigvereins einst Schönwappenweg getauft wurde – wechselt der Rennsteig dreimal die ehemalige innerdeutsche Grenze. Ohne Respekt vor der martialischen Vergangenheit hat die Natur im letzten Vierteljahrhundert die letzten militärischen Spuren rings um den Todesstreifen wieder in Besitz genommen. Es entstand das „Grüne Band“; ein rund 1400 Kilometer langer Streifen, der entlang der innerdeutschen Grenze inzwischen als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist.

Wir passierten die Lichtenhainer Schleifenwiese, wo grob Gezimmertes zur erholsamen Rast einlud und hielten dort vor jener Gedenktafel inne, die an den 28. April 1990 erinnert, als der Rennsteig nach 45-jähriger Trennung durch den Eisernen Vorhang wieder für jedermann begehbar war.

Plötzlich erinnerte ich mich an ein Picknick ganz in der Nähe. Gemeinsam mit der Familie Fischer aus Bad Tennstedt, die sich für ein Fotoshooting vor einigen Jahren extra für mein Buch „Thüringer Streifzüge“ wie Wandersleute in den 1920er-Jahren verkleideten, verzehrten wir Hähnchenschenkel, Soleier, Nudelsalat und Sandwiche. Ach ja, die Essiggürkchen und das mit Quellwasser gekühlte Flaschenbier müssten auch noch erwähnt werden.

Während wir unsere Wanderung fortsetzten erfüllte mich plötzlich heitere Stimmung. Nicht zuletzt, weil rechts und links hölzerne Wächter unseren Weg eskortierten – putzige Kerlchen, die von Forstarbeitern mit ihren Kettensägen aus Baumstäm-



Picknick mit der Familie Fischer in der Nähe der Lichtenhainer Schleifenwiese, während der Entstehung des 1. Bandes des Buches „Thüringer Streifzüge“ (2005).
Foto: Matthias Kaiser



men- und Stümpfen gesägt und von Wandersleuten im Laufe der Jahre mit Ärmen und Beinen – vorwiegend aus Ästen – komplettiert worden sind. Unverhofft strahlte der Rennsteig Heiterkeit aus; wirkt gepflegt und einladend.

Wie im Flug rutschten die knapp zwölf Kilometer bis zur „Kalten Küche“ vorüber. Unterwegs kamen wir an der Frankenhütte Kleintettau vorbei. Auch sie schlummerte in tiefem Dornröschenschlaf! Doch ein Schild verspricht, dass die Hütte jeden Mittwoch von 13.30 Uhr bis 20 Uhr geöffnet hat. Eine Aussage, die bei mir sarkastische Freude auslöste, denn wenn der Wanderer sich Sonntag am Nachmittag gegen 16 Uhr frisch gestärkt aus der Wetzsteinhütte am Altvaterturm in Lehesten – Sie erin-

nern sich: Geöffnet sonntags von 13.30 bis 17 Uhr – in Richtung Spechtsbrunn auf den Weg macht, hat er immerhin rund drei Tage Zeit, um die knapp 9 Kilometer weit entfernte und dann geöffnete Frankenhütte zu erreichen.

Eine Wegstrecke, die selbst ein altersschwacher Senior mit einem Rolator problemlos bewältigen kann. Was wiederum ein Beweis dafür ist, wie seniorenfreundlich sich der Rennsteig inzwischen präsentiert.

Wenig später erreichten wir ein weiteres Zwischenziel: Die Straßenkreuzung Gräfenthal, Steinbach, Tettau und Spechtsbrunn – die sogenannte „Kalte Küche.“ Dort wurden früher hungrige Wandersleute im gleichnamigen Gasthof bewirtet. Obwohl von den einschlägigen Portalen noch immer intensiv beworben, ist das Gasthaus „Zur Kalten Küche“ natürlich ... geschlossen.

Wenn auch dieses Mal nicht aus betriebswirtschaftlicher Notwendigkeit, sondern einfach nur, weil die ehemaligen Wirtsleute keinen Nachfolger fan-

den. Natürlich hinterließ diese altersbedingte Schließung bei uns Rennsteig-Nostalgikern tiefe Wehmut. Junge dynamische Touristiker hingegen werden darauf angesprochen sicherlich auf das vis-à-vis errichtete imposante Naturpark-Informationszentrum verweisen, dass sowohl hygienisch wie auch baulich auf uns wie aus dem Ei gepellt wirkte.

Doch auch hier erlebten wir in der Vergangenheit – vor allem in den Wintermonaten – unsere Enttäuschungen, denn obwohl seit dem 12. Mai 2017 im Internet versprochen wird, dass in dieser modernen Touristenstation die Wanderlustigen, die den Imbiss beherbergt – nur jahreszeitlich etwas differenziert – fast durchgehend versorgt werden, standen wir mehrfach vor verschlossener Tür. Da heiterte uns selbst der Kalauer nicht auf, dass an der „Kalten Küche“ die Küche im Winter natürlich kalt bleiben muss. Gleichwohl wurden wir auf einem Aushang darüber informiert, dass bei entsprechender Wetterlage geöffnet ist. Doch wie bitte soll der Gast „entsprechende Wetterlage“ interpretieren?

Ein diesbezüglicher Anruf beim zuständigen Betreiber – den Stadtwerken Sonneberg – landete bei einer Mitarbeiterin. Meine Frage, was im Winter unter „entsprechender Wetterlage“ zu verstehen sei, beantwortete sie wie das Orakel von Delphi: Nebulös. Womit ich ihre Antwort trotz ihrer Freundlichkeit in die Kategorie „Hornberger Schießen“ einstufen möchte. Immerhin erklärte sie mir fast konspirativ, dass in der Vergangenheit oft Mittel für die dort oben tätigen Zeitarbeitskräfte gefehlt haben, wodurch sich eine regelmäßige Öffnung ausschloss. Was mir angesichts der Tatsache, dass neben dem Gebäude, also mitten im Wald, für immerhin für 15 000 Euro ein überdachter, schiefergedeckter und mit Dachrinnen bestückter „Wegweiserpark“ geschaffen wurde, schlicht die Sprache verschlug.

Ich kann mich gut an einen Zeitungsbericht erinnern, in dem sich die dafür verantwortlichen Politiker und hauptamtlichen Touristiker für diese „Großtat“, den Wald zu überdecken, wie Ritter nach erfolgreicher Schlacht feiern ließen. Eine Schlacht, die sie vermutlich gegen Windmühlen gewonnen haben. Außerdem haben sie ihre Tat auch dementsprechend gewürdigt: „Europaweit einmalig“ steht auf einem großen Schild unter dem edlen Dach. Gemeint ist damit der Schnittpunkt dreier Nationalparke, die sich hier oben treffen.

Oder vielleicht doch die ... Jedenfalls herzlich willkommen im Schild(er)a-Wald.

Nur der Sachlichkeit und der Fairness gegenüber den freundlichen Mitarbeitern halber: Seit einigen Monaten öffnet das Naturparkzentrum erstaunlich und erfreulich regelmäßig. Ein Lichtblick. Augenscheinlich wurde die Frage der Mitarbeiterfinanzierung erfolgreich gelöst.

Und am ganz sicher zu gehen: Planen Sie für Ihren nächsten Ausflug in diese Gegend doch mal ein Picknick ein.

Naturparkinformationszentrum „Kalte Küche“, Am Rennsteig 1, 98742 Spechtsbrunn, Telefon (036703) 70812
April bis Oktober: Di – Fr 8 bis 16 Uhr, Sa/So 10 bis 16 Uhr
November bis März: Di – Fr 9 bis 15 Uhr, Sa/So 10 – 16 Uhr (Mo Ruhetag)

Ängste, Zwänge, Traumata

Die in Gotha eröffnete psychiatrische Institutsambulanz bietet Hilfe für seelisch erkrankte Kinder und Jugendliche

VON CONNY MÖLLER

Gotha. Viele Eltern tun sich schwer, wenn ihre Kinder und Jugendlichen bei erhöhten Anforderungen in Schule und Gesellschaft bestimmte Verhaltensauffälligkeiten zeigen, in Konflikte geraten oder gar seelisch erkranken. Seit ein paar Wochen besteht in Gotha eine psychiatrische Institutsambulanz, die sich mit ihren Behandlungskonzepten speziell auf Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr spezialisiert hat. Im Mittelpunkt steht dabei die seelische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen.

Ein vierköpfiges Team erfahrener Kinder- und Jugendpsychologen soll das gesamte Spektrum der kinder- und ju-

gendpsychiatrischen Behandlung abdecken, erklärt Fritz Handerer, Chefarzt an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychosomatik am Ökumenischen Hainich Klinikum (ÖHK) in Mühlhausen. „Der Bedarf im Landkreis Gotha ist vorhanden“, sagt Handerer. Das ÖHK betreibt seit Jahren in Eisenach mit fünf Medizinerinnen eine ambulante Anlaufstelle. Rund 450 Kinder und Jugendliche werden dort im Quartal ambulant behandelt. In Bad Salzungen betreibt das Hainich-Klinikum ebenfalls eine Institutsambulanz. „Dort betreuen wir 220 Patienten im Quartal“, so der Chefarzt. An beiden Standorten ist auch eine Tagesklinik angeschlossen, die ist auch am neuen Gothaer

Standort geplant. Wie Fritz Handerer unserer Zeitung bestätigt, soll diese im Dezember eröffnet werden. „Angedacht ist, dass wir sechs Patienten aufnehmen können“, sagt der Mediziner.

Die Kooperation mit den Eltern ist wichtig

In den jetzigen Räumen, die das ÖHK Hainich-Klinikum in der Gothaer Bahnhofstraße angemietet hat, hatte einst die Gothaer Versicherung ihren Sitz. Einen Teil der Büromöbel hat das Klinikum übernommen. „Darüber sind wir auch ganz froh“, so Chefarzt Handerer. Neben Beratungs- und Medizin-

raum, wo Untersuchungen der kleinen Patienten vorgenommen werden, finden sich auch Therapiezimmer und ein großer Aufenthaltsraum. Hier sollen Gesprächsrunden angeboten werden.

Behandelt werden neben Kindern und Jugendlichen auch Kleinkinder, die unter Ängsten, Zwängen, Depressionen und Traumafolgen, Sozialverhaltensstörungen, Auffälligkeiten im Essverhalten und der Sauberkeit sowie Lernschwierigkeiten und psychosomatischen Beschwerden leiden. Wichtig sei dabei die Kooperation mit den Eltern. Aber auch die Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzten, Schulen, Kindergärten und dem Jugendamt spiele eine große Rolle, so Fritz Handerer.



Das markante Gebäude in der Bahnhofstraße 2-4 ist jetzt die Psychiatrische Ambulanz für Kinder und Jugendliche eingezogen.
Foto: Conny Möller